

anderen, als jenen um die Endspitze des Kanals in das ungefähr eine Miglie entfernte Dorf Mula, wohin eine gute Strasse gebahnt ist, ein näherer und kürzerer ist vor dem Marinthor dem Hafenstrande entlang. Die Venezianer hatten seit dem Jahre 1767 ihre leichte Galeerenflotte im Kanale von Cattaro stationirt, denn früher lag sie im Hafen von Lesina. Die Veranlassung dazu gab ein Aufstand der Mainotten (Einwohner der Gemeinde Maini). Diese liessen sich nämlich durch einen Abenteurer mit Namen Stephan Piccolo, welcher sich für einen Sohn Peters III., Kaisers von Russland, ausgab, bethören, indem sie sich an die Montenegriner anschlossen, um die Sache dieses verkappten Betrügers zu verfechten. Der venezianische General Giusti in Cattaro schickte Truppen in die aufrührerische Gemeinde. Ein griechischer Geistlicher und fünf Aufrührer wurden eingebracht, in Cattaro hingerichtet und ihre Leichname auf den Wällen der Festung ausgestellt, worauf die Ruhe alsbald zurückkehrte.

Die Lebensmittel sind in Cattaro in Ueberfluss vorhanden und waren bis zum Jahre 1848, wo man das Papiergeld noch nicht kannte, wohlfeiler als in allen andern Seestädten des Landes. Die Montenegriner bringen eine Menge Esswaaren, z. B. Grünzeug, Erdäpfel, Käse, Forellen und sogenannte Sgobaj (Flussfische aus der Familie *Cyprinus*, welche nicht wie die Scoranze (*Alburnus Scoranza*, Heckel) geräuchert werden und viel weniger kosten), bisweilen sogar Lachsforellen vom See von Scutari; ferner zahmes Geflügel, Eis zur Bereitung der beliebten *Sorbetti* (Gefrorenem), im Winter viele Hasen und Federwildpret, auch viel Brennholz und Sumachblätter für die Färber und Sumachholz (*Legno Scotano*) für die Färber. Alle diese Artikel bringen die Montenegriner auf den Markt (Bazar), welcher alle Montage, Donnerstage und Freitage vor dem Fiumerthore abgehalten wird. Es gewährt für Fremde ein grosses Interesse, die armen sonnenverbräunten Montenegriner zu sehen. Ihr Anblick erregt Mitleid, denn sie haben das Gepräge der personifizirten Armuth. Erstaunen erregte es in mir, Männer und Weiber, mitunter Lasten tragend, mit grosser Behendigkeit den steilen Berg hinanklettern zu sehen, über welchen der Weg in ihre Heimat führt. Um einige Groschen zu gewinnen, schleppt ein Montenegrinerweib einen Sack voll Erdäpfel zehn Stunden weit her auf den Markt. Wenn sie nach Hause gehen, schreitet der Gatte, die Pfeife im Munde, rüstig vorbass, die Enehälfte aber geht in Demuth hinten drein. Die Weiber dürfen frei in die Stadt Cattaro kommen, die Männer aber nur in beschränkter Anzahl und mit Zurücklassung ihrer Waffen auf dem Lagerplatz. Da füllen sie dann die Kramladen und Kneipen, und mancher vertrinkt und verprasst, was er für seine Waare